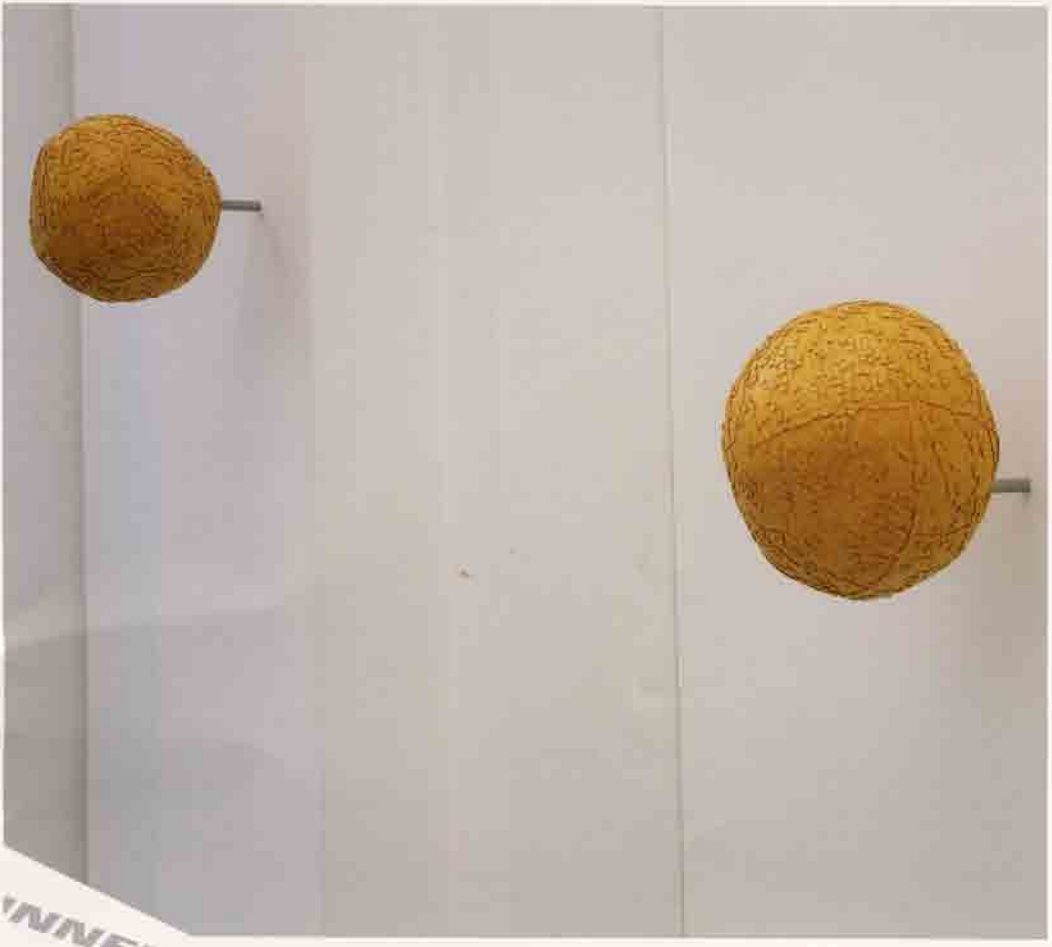


INNENANSICHTEN

KATALOG ZUR AUSSTELLUNGSREIHE

06.03.2010 – 02.05.2010

07

STEFAN GLETTLER

Eine Kooperation von:

AKADEMIE GRAZ **stadtmuseum**graz

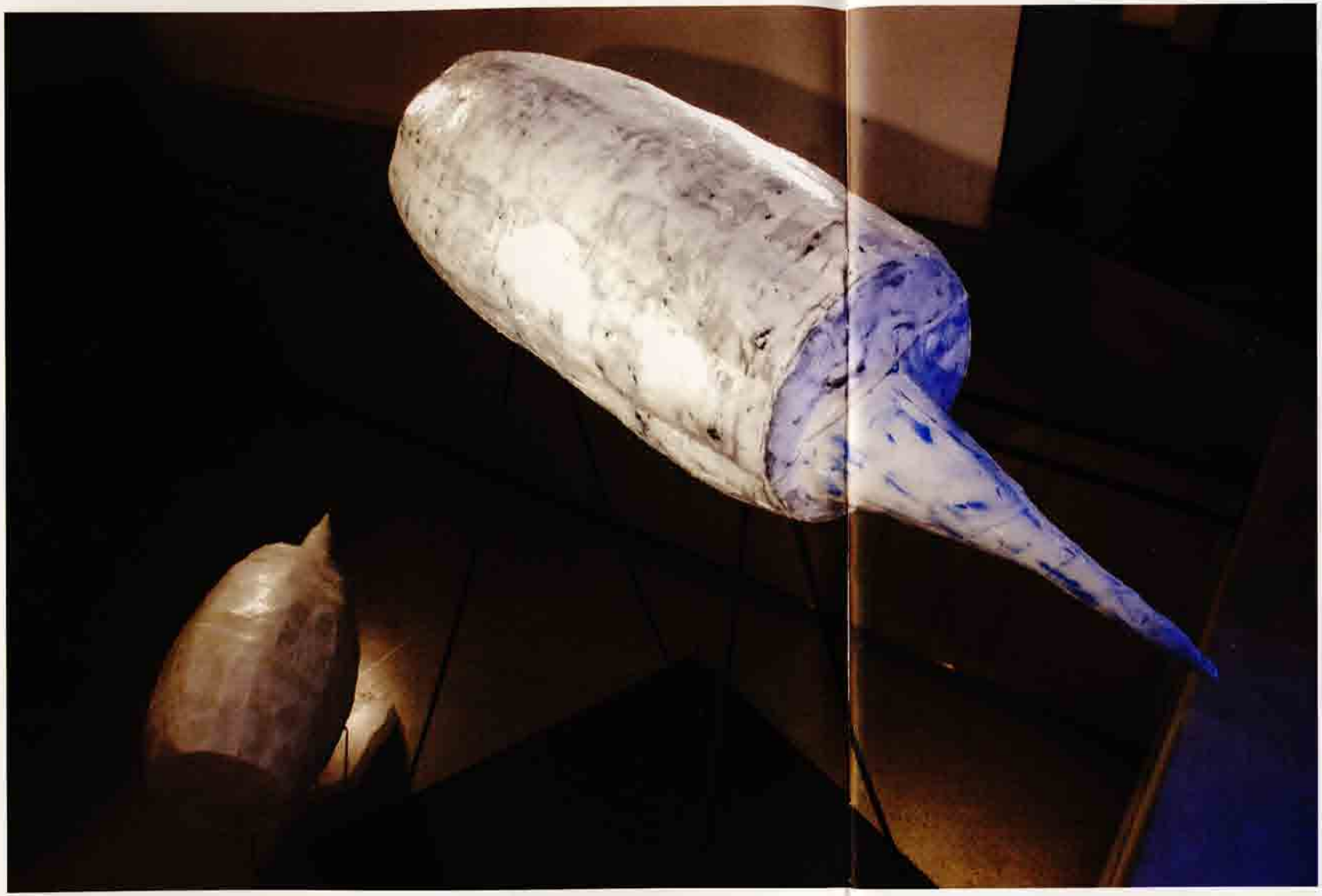
KUNST BRAUCHT RAUM

Akademie Graz und **stadtmuseum**graz treffen sich in ihrem Engagement und Auftrag, junge KünstlerInnen zu fördern, die Kunstimpulse der Region fruchtbar zu machen und einen Raum der Auseinandersetzung mit aktuellen Diskursen herzustellen. Über die gesellschaftliche Sensibilität der Kunst werden Perspektiven eröffnet und Leitlinien für Selbst- und Weltansichten der Zukunft gelegt. Der künstlerische Blick enthüllt erkenntnisreich das Fremde im Vertrauten und eröffnet neue analytische Wege zu gegenwärtigen Fragestellungen und Tendenzen.
Mit der Ausstellungsreihe *Innenansichten* geben wir Einblicke in die aktuellen Positionen der Künstlerinnen und Künstler, die einen biografischen Bezug zur Steiermark haben, und schaffen damit Ausblicke in den regionalen Raum und darüber hinaus zu den vielfältigen Bezugspunkten, die sich aus den individuellen Biografien ergeben.

Dr.in Astrid Kury, Akademie Graz

Kunst braucht Raum. Eine Stadt braucht im Gegenzug auch die Kunst, denn sie hält, wie Walter Benjamin sagt, den Raum frei, der von Utopien besetzt werden kann.
Es ist eine Notwendigkeit für die Stadt, kreativen Kräften entgegenzukommen. Raum dazu - zur Besetzung freigegeben - bietet das **stadtmuseum**graz mit der Reihe *Innenansichten* im Stadtsalon im Erdgeschoß an: Raum für Experimente, das Déjà-vu, Gewöhnliches und Unmögliches. *Innenansichten* gewähren: In die Arbeit von Künstlern, Künstlerinnen und Kollektiven in und um Graz, aber auch in den Status quo einer Kulturstadt und, nicht zuletzt, in das Museum. Die Institution „Museum" ist nicht nur Archiv, sondern, und vor allem als Stadtmuseum, auch Akteur und freundlicher *Agent provocateur*, der das zeitgenössische urbane Kulturgeschehen sichtbar macht.

DIin Margareth Otti, stadtmuseumgraz



ohne Titel („Vögel"), 2010
Ausstellungsansicht ***stadtmuseum****graz*

CLEMENS SETZ

Es ist ein weit verbreitetes Missverständnis, Kunstwerke für Objekte zu halten, mit denen der Künstler irgendetwas ausdrücken wollte, das man zur Not auch in einigen Sätzen zusammenfassen könnte. Genauso könnte man sagen, dass ein Haustier etwas ist, mit dem sein Besitzer irgendetwas aussagen möchte. Natürlich entspricht das manchmal der Wahrheit, aber in den meisten Fällen ist ein Haustier doch mehr. Man lebt mit ihm, man füttert es, es richtet sich erwartungsvoll auf, wenn es einen ins Zimmer kommen sieht, und seine Anwesenheit vertreibt sogar manchmal das Gefühl der vollkommenen Verlassenheit. Oft ist es hilfreicher, mit einem Haustier zu sprechen als mit einem Menschen. Menschen sehen nicht einmal so aus, als hörten sie zu, wenn sie einem nicht zuhören.

Als ich Stefan Glettlers Arbeiten zum ersten Mal gesehen habe, hatte ich sofort das Bedürfnis, mit ihnen zu sprechen. So geht es mir nicht immer. Nur in manchen, selten gewordenen Werken bildender Künstler gibt es ein Maß an absurder Zartheit und brutaler Leichtigkeit, das mehr von mir verlangt als einfach nur aufgeschlossene Betrachtung und interessiertes Herumstehen im Ausstellungsraum mit dem kunstverständigen Zeigefinger an der Oberlippe. Langweilige Kunst will uns etwas sagen, wirklich berührende und bedeutende Kunst dagegen bringt uns dazu, etwas sagen zu wollen.

Nun, was würde ich gerne zu den Werken von Herrn Glettler sagen? Ich weiß es nicht genau, aber die Tonlage dessen, was ich sagen würde, bewegt sich im selben Sprechregister wie das, was man einem Menschen sagen möchte, der im Begriff ist, eine lange und beschwerliche Reise anzutreten. Pass gut auf dich auf. Es wird schon alles gut gehen. Sie wissen schon, solche Dinge.

Mit seinen Skulpturen wie z.B. „Röckchen" oder „Biber" oder der beunruhigenden „Schlange mit Füßen" würde ich mich gerne darüber unterhalten, wie seltsam es ist, ein dreidimensionales Objekt zu sein. Ich kenne ja das Gefühl, habe darin mehrere Jahre lang Erfahrung sammeln müssen. Die „Schlange mit Füßen" würde mir möglicherweise am aufmerksamsten dabei zuhören: Sie weiß ganz genau, wie die Welt sich plötzlich verändert, wenn man seine gewohnte Daseinsform verlässt und sich aufbäumt, wo man doch bisher nur ein zweidimensionales Kriechtier war, emporgehoben durch den rätselhaften Traum eines anderen Menschen.

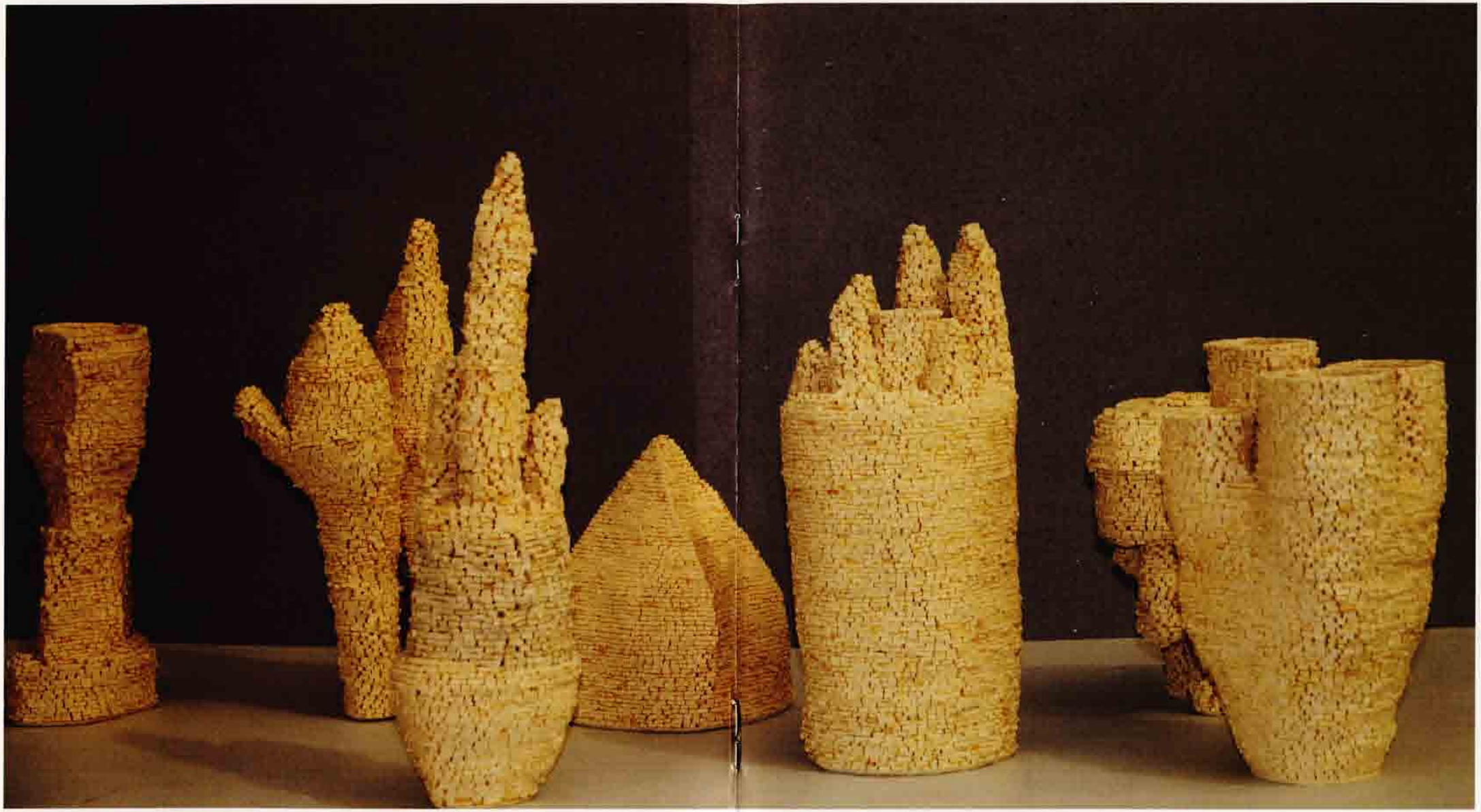
Ist es sinnvoll, mit Kunstwerken zu sprechen? Wahrscheinlich nicht. Wahrscheinlich ist es verrückt. Wer weiß. Zum ersten Mal habe ich es jedenfalls vor einem großen Poster gemacht, auf dem einer der berühmte Kästen von Joseph Cornell abgebildet war. Ein Vogel auf einem Ast, dahinter ein abgerissener Zeitungsausschnitt mit dem Namen eines berühmten Grand Hotels. Da bist du ja. Das war der Satz, den ich zu dem Vogel in der Cornell-Box gesagt habe. Nicht in Gedanken, sondern laut. In Wirklichkeit.

Die Kunst, die von Bedeutung ist, ist auch die, um deren Wohlergehen man fürchtet. Man hat vielleicht ein mulmiges Gefühl, das Licht im Ausstellungsraum abzuschalten, wenn das Museum für die Nacht geschlossen wird. Man lässt sie ungern allein. Man möchte wissen, wer sie gekauft hat und ob er sie gut behandeln wird. Man vertraut ihr Geheimnisse an, die man sonst niemandem je erzählen würde: Merkwürdige Visionen, die sich kurz vor dem Aufwachen eingestellt haben und in denen man keinen anderen Sinn erkennen kann als den, sie als Objekt in die Welt zu stellen, als etwas, das aus einer Wand wächst, oder etwas, das über eine Leinwand läuft, etwas, dessen Blick man hinter den sich langsam verdichtenden Bleistiftstrichen auszumachen glaubt.

Ich glaube, Künstler wie Stefan Glettler ahnen, dass wir auf der Welt sind um mit jedem Tag immer sonderbarer und abgeschiedener zu werden. Deshalb ist jedes ihrer Kunstwerke eine in die Zukunft ausgeworfene Angel, an der irgendetwas zurück ins Leben gerissen wird, zappelnd, feucht, von unbekannter Art, etwas Kleines und Schutzloses, um das sich die Blicke der Interessierten und Beflissenen drängen. Es muss diese Blicke aushalten lernen. Was wiederum der Grund ist, dass wir es so gerne ansehen: Unsere Blicke sind endlich nicht mehr umsonst, sondern tatsächlich für etwas gut. Da bist du ja, sagen unsere Blicke. Erzähl uns: Wie fühlt es sich an, auf diesen neuen Füßen durch die Welt zu gehen?

„Schlange mit Füssen... nach einem Traum von Petra", 2008
Ausstellungsansicht ***stadtmuseum****graz*

„Gupf", 2010



ohne Titel, 2009

Jiří Ševčik

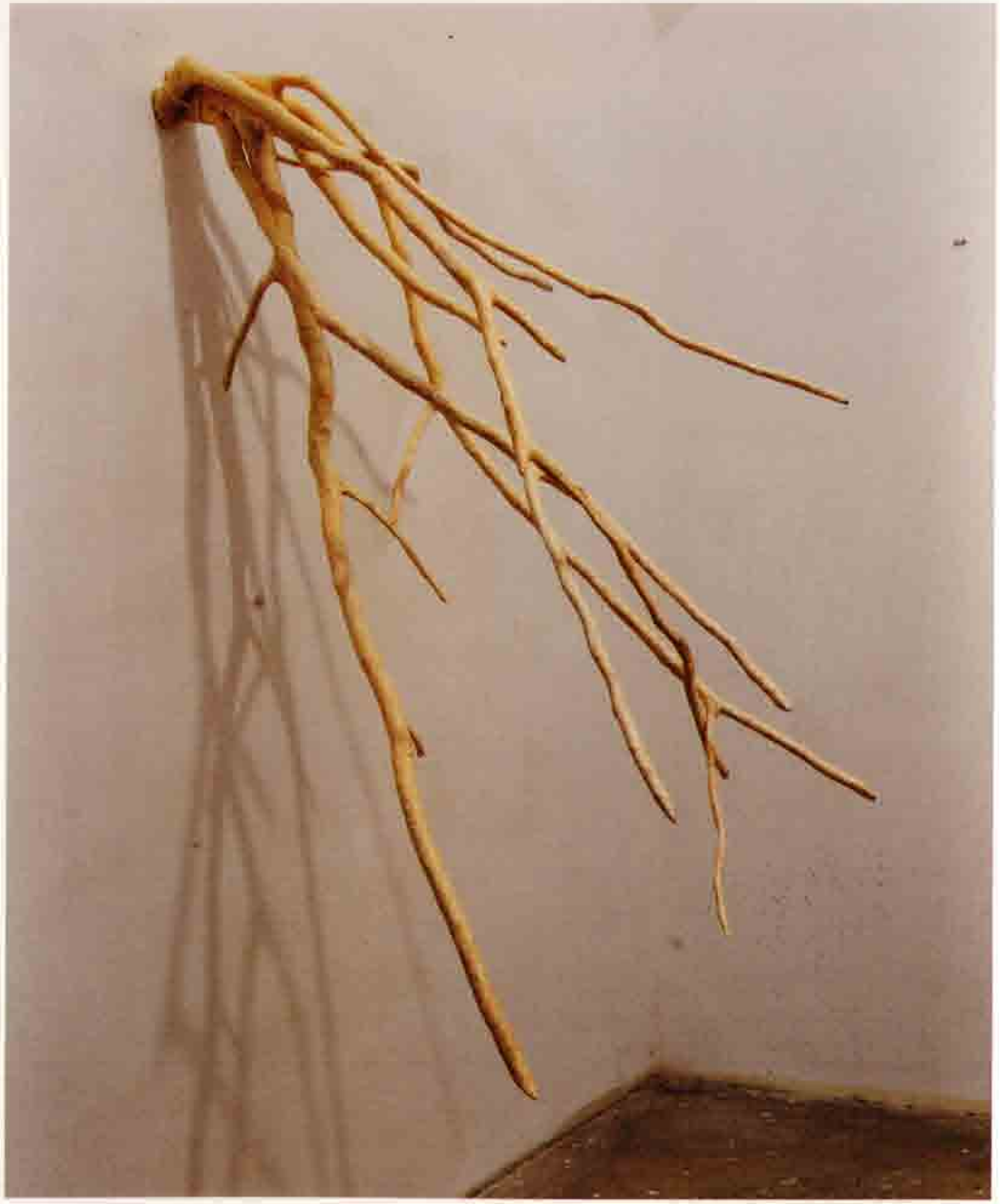
Stefan Glettler repräsentiert die jüngste Generation, deren Werk wir erst zu verstehen versuchen. Sie kreuzt und vermischt die verschiedensten Medien miteinander und fängt ohne große Gesten unser Lebensgefühl ein. Diese Generation lässt sich im Raum „alltäglicher Verhältnisse" nieder, wie der tschechische Philosoph Václav Bělohradský zu sagen pflegt.

Stefan Glettler bewegt sich, ebenso wie seine Generationsgenossen, ohne genaue Navigation oder spezielle Karte durch verschiedene Orte. Er begegnet dort den unterschiedlichsten Dingen, die er verwendet; er gibt ihnen für Momente eine neue Bedeutung, platziert sie vorübergehend an einem anderen als ihrem ursprünglichen Bestimmungsort, und geht wie ein unspezialisierter Künstler-Nomade weiter. Seine Skulpturen sind aus sehr konkretem Material, angefangen von Materialabfall über verschiedene Gebrauchsgegenstände, Dekorationen, und Fetische bis hin zu Naturgegenständen. Glettler befindet sich sozusagen im Einklang mit ihnen. Er weiß souverän mit der Oberflächlichkeit und Nüchternheit des Lebens zu spielen, sie mit seinem befreienden Humor ihrer bisherigen Funktionsweise zu entledigen und aus dem gewöhnlichen Lauf der Welt herauszureißen.

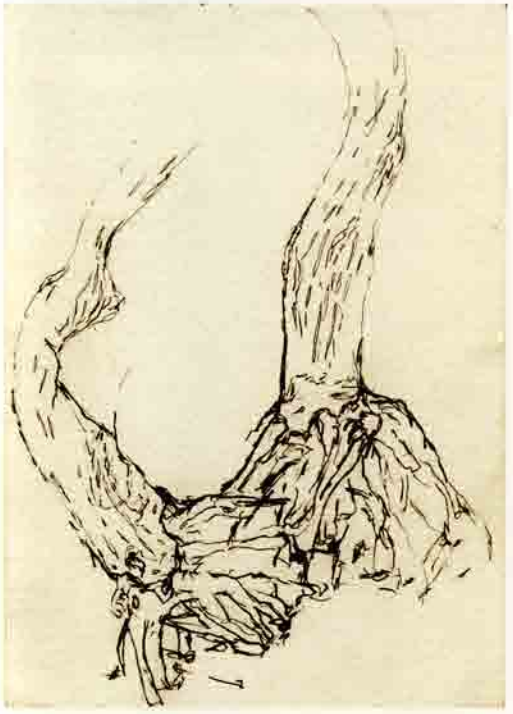
Dies gilt auch für seine Malerei, die ebenso wie seine Skulpturen für jegliche Interpretationen völlig offen ist. Sie beinhaltet nämlich eine Menge Bruchstücke, die die verschiedensten Geschichten dieses ruhmreichen und repräsentativen Mediums erzählen. Auf Glettlers Bildern entscheidet sich ihre endgültige Form ständig in ungewöhnlichen Situationen. Darin besteht ihre soziale Sprengkraft, weil sie uns zwingen, sie trotz ihrer Alltäglichkeit und Banalität nicht wie gewohnt wahrzunehmen, sondern ihnen auf begrenzte Zeit einen „höheren Sinn" zuzugestehen.

ohne Titel, 2009

ohne Titel, 2009



„Bart", 2009



Rechts: ohne Titel, 2009
Links: „Schafhelm", 2009

Links oben: „Haube", 2008. Rechts oben: „Helm", 2009
Links unten: „21kg", 2009. Rechts unten: „Pflock", 2010

„Rücken", 2009 und „Wollspitz", 2010

STEFAN GLETTLER

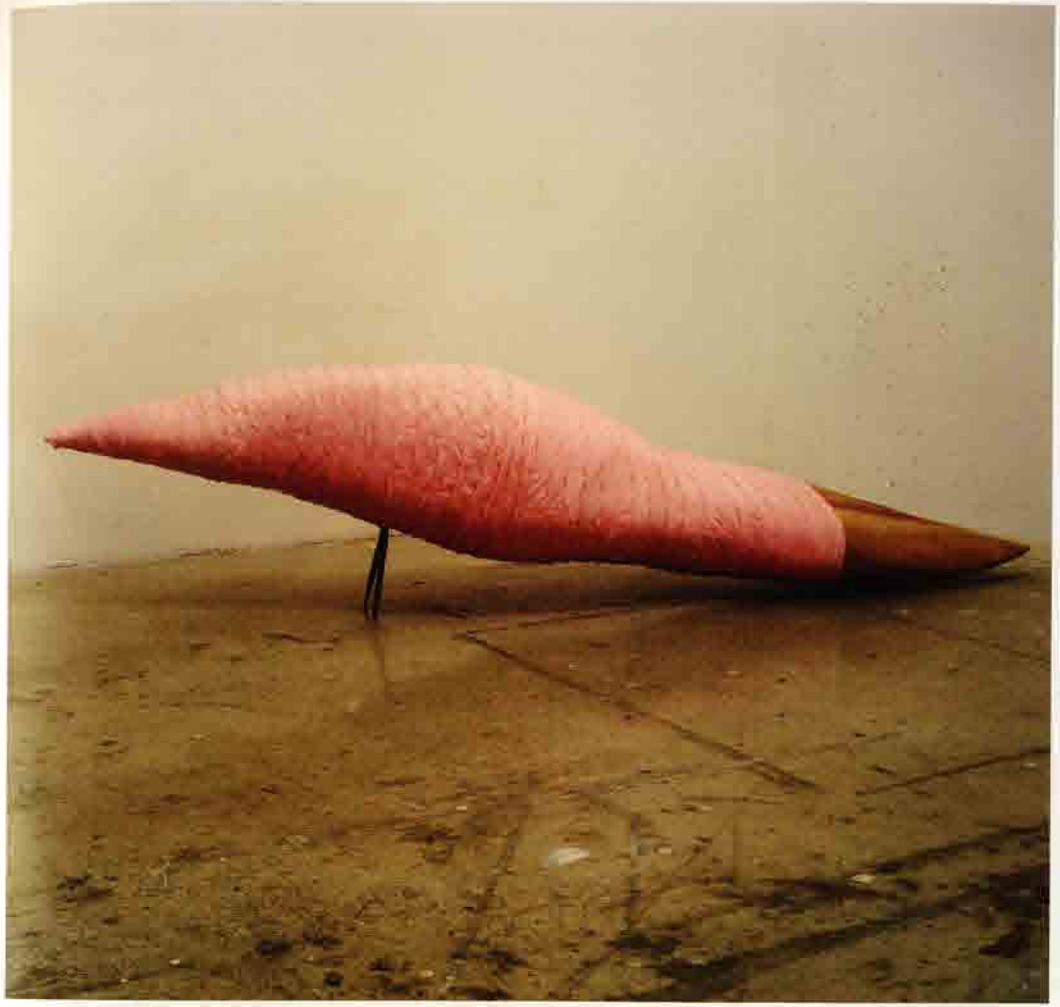
1980 in Graz geboren, lebt und arbeitet in Wien und Graz.

Ausstellungen und Projekte:
2010 Rakouské Kulturní Fórum / Österreichisches Kulturforum Prag, Tschechien
Startgalerie im MUSA Museum auf Abruf, Wien
2009 „Das Narrenschiff", Projekt mit Häftlingen Justizanstalt Hirtenberg, Stadtwerkstatt Linz und St. Andrä, Graz
2008 Ausstellung zum Förderungspreis für zeitgenössische bildende Kunst 2008, Neue Galerie, Graz
„Kunststoffkunst – Neue Materialien – Neue Objekte – Neue Plastiken", NöArt, St. Pölten
„Alice", Akademie Graz, Urania Galerie, Graz
2005 „Diplomausstellung", Akademie der bildenden Künste, Walter Obholzer, Wien
S/W, Steiermark-Wien. Studierende der Akademie der bildenden Künste stellen aus, Forum Stadtpark, Graz

Stipendien und Preise:
2011 Atelierstipendium Paris, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
2009 Auslandsstipendium Island, Land Steiermark
Arbeitsstipendium des Förderungspreises für zeitgenössische bildende Kunst 2008, Land Steiermark

Ausbildung:
2000-2005 Studium an der Akademie der bildenden Künste bei Walter Obholzer

www.stefanglettler.at



ohne Titel, 2010

Katalog zur Ausstellungsreihe, Kuratorinnen: Dr.in Astrid Kury und DI.in Margareth Otti / Redaktion: Dr.in Astrid Kury und Mag.a Heidi Oswald / Grafische Gestaltung: taska.at
Druck: Bachernegg Druckerei GmbH / Impressum: Eigentümer und Herausgeber: **Akademie Graz**, Schmiedgasse 40/1, A-8010 Graz; **stadtmuseum**graz, Sackstraße 18, A-8010 Graz
© 2010 Alle Rechte bei den Autorinnen

kultur steiermark
BMWF
Stadt GRAZ Kultur
GRAZ Die Kulturhauptstadt
HUMANIC
iv INDUSTRIELLENVEREINIGUNG STEIERMARK

AKADEMIE GRAZ **stadtmuseum**graz